

Zeitschrift: Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am Departement Architektur der ETH Zürich
Herausgeber: Departement Architektur der ETH Zürich
Band: - (1998)
Heft: 2

Artikel: Format
Autor: Meyer, Tobias
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-919334>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tobias Meyer

Format

„Die zeitgenössische Schweizer Architektur hält sich zugute, dass sie nie in Versuchung geraten ist, in die Niederungen postmoderner Zeichenhaftigkeit hinuntergestiegen zu sein.“

Werk, Bauen+Wohnen, Juli/August 97.

So beginnt Christoph Luchsinger seinen Artikel über das Thermalbad in Vals von Peter Zumthor. Luchsinger behauptet, dass die zeitgenössische Schweizer Architektur die Prinzipien der Moderne der 20er und 30er Jahre – darunter die Formensprache – in direkter Linie weiterverfolgt habe. Er stellt die Felsentherme in Vals als jüngsten Schritt einer kontinuierlichen Architekturentwicklung dar.

Es ist richtig, dass die reduktionistische, minimalistische Form in der Schweiz en vogue ist. Ist es aber wirklich die Form mit dem dazugehörigen theoretischen Hintergrund der 20er und 30er Jahre, die uns heute in unseren Bauwerken begegnet? Führen wir als Begründung der Formwahl die gleichen Argumente wie unsere Urgrosseltern oder Grosseltern an?

Man darf wohl behaupten, dass der Faden der Geschichte auch in der Architektur nicht ganz so rot ist, wie es sich mancher wünschte, und sich nicht ohne windige Verstrickungen von 1920 nach 1997 ziehen lässt. Auch wenn uns die Ideen unserer Grosseltern beeinflussen, so haben wir Enkel doch gelernt auf eigenen Füßen zu stehen. Kann es denn sein, dass der Grund für die hohe Qualität der Architektur von Peter Zumthor die Abstammung vom „richtigen Stall“ ist?

Die gute Rede

Was strebte denn Peter Zumthor in Vals an? Dazu der Architekt selber im Werbeprospekt des Kultur- und Verkehrsverein Vals: „Wohlbefinden auf allen Ebenen ist das übergeordnete Ziel. Die Therme Vals ist ein Zentrum der alpinen Badekultur, der Gesundheit und der Lebensbesinnung.“

„Wohlbefinden, das übergeordnete Ziel?!“ höre ich die erstaunten Stimmen unserer Ahnen fragen. „Nicht

die fünf Punkte?“ wundern sich die ‘Corbusianer’, „Auch nicht die gestreifte Form?“ stutzen die letzten ‘Bottinis’.

Natürlich hat der Wunsch der Moderne nach „Luft, Licht und Sonne“ den Weg für ein Thema wie „Wohlbefinden“ geebnet. Jedoch war für ein Grossteil der neuen Architektengeneration der 20er und 30er Jahre nicht Begriffe wie *Wohlbefinden*, *Stimmigkeit* oder gar *Sinnlichkeit* von erstem Interesse, sondern vielmehr Themen wie Standardisierung oder industrielle Produktion. „Stimmigkeit auf allen Ebenen“ ist weiter der Hinweis, dass wir um die Notwendigkeit, über das „Wie“ nachzudenken, wissen. Unsere Architektur spricht nebst Ökonomie von Ökologie, beschäftigt sich z.B. mit dem Begriff Nachhaltigkeit oder dem Thema Sinnlichkeit, lässt Fragen zur sozialen Verantwortung, zu ihrem natürlichen und künstlichen Umfeld an sich herantragen und will im besseren – muss im schlechteren Fall – diese Fragen auch beantworten.

Gelingt es uns nicht, in unseren Werken Stellung zu beziehen, so sind sie „formlos“. Um eine Architektur von Format zu erhalten, müssen wir mehr berücksichtigen als Form und Aussehen. Stimmigkeit auf allen Ebenen der Architektur ist gefragt: Blosser Rhetorik macht eben noch keine gute Rede.

Am Beispiel des Thermalbades in Vals

Die Felsentherme in Vals ist eine gute Rede für die Architektur der einfachen Form und des sinnlichen Erlebnisses.

Die Form

Peter Zumthor bringt es fertig, aus verschiedensten Bädern, Duschen, Ruhe- und Aussichtsorten, Massageräumen und Garderoben einen schlichten und klaren Raum zu bilden. Der Schlüssel zur ästhetischen Ruhe – akustisch kann’s recht laut werden – ist das Überordnen der Form über die Funktionen, das Einbinden der verschiedenen Aktionen in die Form.

Die Form muss entdeckt werden, man geht in sie hinein, um ein Feuerbad zu nehmen, sucht das Quellwasser, um zu trinken und findet den Ruheraum, wo man im Liegen einen Ausschnitt der Bergwelt betrachten kann. Man spürt Wasser, atmet Dämpfe, geht auf Stein, sieht Landschaft, erspürt ein Licht. Plötzlich merkt man, dass Architektur mehr ist, als im „Architektur-Heftli“ zu blättern, mehr Sinne weckt, als es ein Foto jemals kann. Gerade im Fall des Bades spürt der Körper die Wärme und Kälte des Wassers, den Stein unter den Füßen. Der Duft von Heilpflanzen im Wasser und der Geruch des nassen Steins steigen in die Nase. Die Form ist für diese Fülle von Sinneserfahrung „nur“ stimmiges, ruhiges Gefäss.

Das Licht

Gelenkt und verstärkt werden die Eindrücke für den Badenden über das Licht: grelles Tageslicht, sanftes Streiflicht, spärliches Kunstlicht, zuweilen fast Dunkelheit. Es ist das Licht, das Material, die Farbe, was den Raum mit Leben erfüllt.

Das Streiflicht zeichnet lange, feine Schatten an die steinige Wand, ein kalt-blaues Licht lässt uns frösteln bevor wir nur den grossen Zeh in eiskalte Wasserbecken getaucht haben, ein trüber Lichtkegel erlaubt nur schrittweises Vorwärtstappen im schwarzen Dunkel des Dampfbades. Raum und Licht werden als zusammengehörendes Paar ausgesprochen. Aus dem Dunkel des beengenden Einganges wird man in die schweren roten Umkleideräume geführt. Von da geht es über eine rampenartige, flache Treppe zum mittleren Schwimmbecken hinunter, bevor man sich vor den befreienden, grossen Landschaftsfenstern wiederfindet.

Diese Szenenfolgen, die bewussten Bühnenbilder mit unterschiedlichen Reizfunktionen, Aus- und Durchblicken, haben sich nicht einfach ergeben. Sie sind das Resultat genau umgesetzter Vorstellungen. Nur durch

harte Arbeit der Beteiligten, Ausreizen der Baustatik und konsequente Kontrolle in der Ausführungsphase, konnten die hochgesteckten Ziele erreicht werden. Es ist erstaunlich, dass diese Anstrengungen im fertigen Thermalbad kaum zum Ausdruck kommen, es im Gegenteil so gelassen und ruhig wirkt. Gerade dies erachten wir als die Stärke des Entwurfs in Vals: die gelassene Form, die einer Fülle von nicht alltäglichen Eindrücken Raum bietet, das Hand in Hand von Ausdruck und Eindruck.

Zum Schluss

Das einfache Erscheinungsbild der Schweizer Architektur der 90er geht in seiner Begründung also weit über eine Suche nach geschichtlichen Wurzeln oder ein Vollenden von geerbten Aufgabenstellungen hinaus. Es beschäftigen uns Themen, die noch vor wenigen Jahrzehnten nicht zur Architektur zählten.

Ein Gebäude ist vielleicht schön, ob es aber Format hat, zeigt sich erst in der Überprüfung auf allen anderen Ebenen der Architektur. Die architektonische Form muss die Stimmigkeit zwischen sich, Raum, Funktion, Mensch, Natur und ihrer Zeit zu erreichen suchen. Auf diese Stimmigkeit, dieses Format kommt es in der Architektur an, die Ausdrucks-Form ist lediglich eine Vorliebe ihres Erdenkers. Und in Bezug auf das Eingangszitat von Christoph Luchsinger? Es ist nicht dringend wichtig, woher die Schweizer Architektur wirklich kommt, auf welche Tendenzen sie sich nun eingelassen hat oder nicht, es ist vor allem unnötig, Seitenhiebe an andere formale Vorlieben in der Architektur zu verteilen.

Denn nicht die Form bewirkt die vielschichtige Qualität am Bau. Es ist die Stimmigkeit zwischen allen Ebenen der Architektur, die ermöglicht, was wir suchen: **Format.**